XXVII.

12.Juni 1935.

1.) In Sachen Edith gibt es leider nichts Neues. Trotz Versuchen, eine Beschleunigung des Prozesstermines herbeizuführen, ist über die Festsetzung eines solchen noch nichts bekannt, sodass zu befürchten ist, dass diese Versuche gescheitert sind, und es erst nach dem Sommer zum neuen Termin kommen wird. -- Ich versuchte, Edith das neue Buch von Anna Freud zu senden, und hoffe, dass sie es entgegennehmen durfte.

2.) Nach Informationen, die ich in Wien erhielt, war, was ich das letzte Mal über den Kongress mitteilte, nicht ganz richtig. Es sind noch so viele nachträgliche Vortrags-Anmeldungen hinzugekommen, dass die Gesamtzahl der Vorträge nunmehr zweiundvierzig betragen wird. -- Das Symposion über die Prinzipien der therapeutischen Wirksamkeit der Psychoanalyse wird stattfinden, und zwar schlug der Zentralvorstand vor, dass vier Kollegen, die, ohne vom Plane eines solchen Symposions zu wissen, Vortragsentwürfe eingereicht hatten, die mit diesem Thema etwas zu tun hatten, als einleitende Referenten sprechen sollten, nämlich Bergler, Laforgue, Strachey, und noch jemand. --- Die Wiener Vereinigung opponiert dagegen, dass Bergler als ihr Vertreter gegenüber so bedeutungsvollen "Abweichungen" wie Laforgue und Strachey auftreten solle, und will deshalb Biburg als fünften Referenten vorschlagen. -- Mir fiel auf, dass im Schreiben des Zentralvorstandes an die Wiener Vereinigung weder erwähnt wurde, dass der Vorschlag zu diesem Symposion und die Themawahl von der Prager Arbeitsgemeinschaft ausging, noch, dass auch ich mich als

Referent angeboten hatte. Da ich dies ausserdem einen andern Vortrag halte und mich nicht aufdrängen wollte, begnügte ich mich, Anna Freud zu bitten, bei Jones anzufragen, in welcher Weise die den vier oder fünf Referaten folgende Diskussion gedacht sei, und mich jedenfalls für diese Diskussion als Redner anzumelden. Anna Freud erklärte, dass sie dies tun wolle, und Jones' Art, mich zu übergehen, für ungehörig finde.

Bezgl. dieses Symposions schreibt Gerö: " Ich denke, mich, falls ich zum Kongress kommen kann, an der Diskussion zu beteiligen." Ich rate nach den eben mitgeteilten Erfahrungen, dass Gerö sofort nach Bekanntgabe des Symposions dem Zentralvorstand seine Absicht mitteilt.

Der Zentralvorstand hat ferner alle Funktionäre verständigt, dass sie schon am 31.Juli in Marienbad sein mögen. Er beabsichtigt (mit Recht), die geschäftlichen und Unterrichts-Debatten schon einige Tage vor dem Kongress zu beginnen, damit bis zur offiziellen Geschäftssitzung die wichtigsten Differenzen schon ausgeglichen sind. ---- Unsere Absichten für einen kleinen "Nebenkongress" (für den ich sachliche und persönliche Vorschläge noch machen werde, aber auch Euch um solche bitten möchte), werden dadurch in unangenehmer Weise tangiert. Wir haben nun nunmehr die Wahl, entweder schon am 29.Juli uns zu treffen, oder einige Tage n a c h dem Kongress diesem Zwecke zu widmen. Das letztere wäre wegen der Geheimhaltung (man pflegt doch am Kongress einander zu fragen, was man unmittelbar nachher tue u. dgl.) schwieriger. Bitte um Eure Meinung hiezu!

3.) Mein Vortrag in Wien " Der Begriff Trauma in der heutigen psa. Neurosenle " fand am 3.Juni statt, fand viel Beifall, und rief eine sehr lebhafte Diskussion hervor. Die Arbeit soll mit Vorrang gedruckt werden, sodass ich hoffe, dass Ihr sie bald zu lesen

bekommen und feststellen könnt, ob Ihr meine Meinung, ich stelle darin gegenüber heute üblichen Verwischungen die Genese der Angst des Ichs vor den Trieben aus der Entstehungsgeschichte dieses Ichs und den Einflüssen der Aussenwelt "dialektisch" klar, teilt. -- Ein Detail der Diskussion zeigte mir, dass meine Besorgnis bzgl. den Begriffs "Angst vor der Triebquantität" bei Anna Freud berechtigt war, sie könnte die Biologisierung von Melanie Klein wieder aufgreifen und die Angst des Ichs vor den Trieben zu einer primären biologischen Angelegenheit machen. Sie sagte nämlich leider nichts geringeres als folgendes: Die Angst vor der jener Erregung, die ich beschrieben habe, sei zwar wirklich häufig auf Triebverbote und äussere Traumen zurückzuführen; die von ihr hervorgehobene Angst vor der Quantität der Triebe aber meine noch etwas anderes; diese fürchte nicht nur die Erregung, sondern die Befriedigung. Auch die Triebbefriedigung sei offenbar nur bis zu einem gewissen Intensitätsgrade vom Ich erstrebt, darüber hinaus aber gefürchtet; ein Zuviel an Befriedigung setze die Ich-Organisation ausser Kraft, und werde deshalb vom Ich gefürchtet und bekämpft. -- Eine solche Meinung kontrastiert unangenehm mit der sonstigen Klarheit im Denken Anna Freuds. Sie zeigt, meine ich, ein vollständiges Missverstehen des Begriffes "Befriedigung". Hier ist eine - allerdings wohl nicht "primäre" - "Triebfeindlichkeit des Ichs" der Autorin am Werke! -- Dagegen machte sie sehr kluge Ausführungen über die Angstlust, von der sie meint, sie wiederhole an eigenen Affekten Spiele die ursprünglich mit einem Objekt vorgenommen werden sollten.

4.) Meine Stellungnahme zu dem Buche von Anna Freud ist, meine ich, damit schon klargelegt: Der Begriff "Angst vor der Triebquantität" braucht dringend Kommentierung und an manchen Stellen Widerspruch, den ich in meiner "Trauma-" Arbeit schon zu Worte kommen

liess. Davon abgesehen, ist das Buch gegenüber der sonstigen modernen psychoanalytischen Literatur ein Labsal, da es die Termini als solche gebraucht, und beobachtete Daten durch klares Denken theoretisch widerspruchsfrei zu bewältigen sucht. Der Akzent, der durch dieses Buch von den Trieben weg auf die Abwehr verlegt wird, die aus dem Zusammenstossen von Aussenwelt und Trieben in ihren Eigenheiten verstanden werden soll, entspricht durchaus den von uns seit langem aufgestellten Forderungen. -- Die Diskussion der neu beschriebenen Abwehrtypen kann und braucht nicht in so prinzipieller Weise geführt werden, dass sie an dieser Stelle am Platze wäre. -- Bitte auch um Meinungsäusserungen von Eurer Seite!

5.) In Wien, wo alles entsprechende Angst hat, hat sich unlängst folgender Fall zugetragen: Eine Ausbildungskandidatin wurde aus politischen Gründen verhaftet, und nach einigen Wochen Untersuchung wieder freigelassen. Aus diesem Anlasse fanden im Vorstand sehr erregte Debatten darüber statt, wie man sich in solchen Fällen verhalten solle. Man einigte sich schliesslich auf ein Kompromiss, das wir, meine ich, bei der gegenwärtigen Situation dem Vorstand nicht so übel nehmen können. Die Ausbildungskandidaten sollen sich verpflichten, für die Dauer ihrer Ausbildungszeit keine verbotene Tätigkeit aktiv auszuführen. -- Weitergehende Forderungen, die auch Bindungen für die Mitglieder der Vereinigung und betreffs der Patienten forderten, wurden abgewiesen.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, dass in Wien mehrere Kollegen unserer Gesinnung zu Analytikern ausgebildet werden. Leider habe ich keinen von ihnen persönlich kennen gelernt. Ich hoffe, bald näheres über sie mitteilen zu können.

6.) Die deutsche psychoanalytische Gesellschaft hat inzwischen ihren Austritt aus der I P V vollzogen, der vom Zentralvorstand zur Kenntnis genommen wurde. -- Auf diese Weise entgehen wir unangenehmen Erörterungen am Kongresse, werden aber dort leider auch keine Gelegenheit haben, mit Ke sein merkwürdiges Benehmen selbst zu besprechen.

7.) In Berlin fanden zum 80.Geburtstag von Freud zweierlei Feiern statt: Die aus der IPV eben ausgetretene offizielle Vereinigung lud ins Institut zu einer Feier ein, für die sie Gesellschaftskleidung vorschrieb. Ueber den Verlauf der Feier selbst ist mir nichts bekannt, da ich keinen Teilnehmer persönlich sprechen konnte. -- Die jüdischen und andern ausgetretenen ehemaligen Mitglieder veranstalteten eine eigene Feier in einer Privatwohnung, bei der ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten wurde und die Kollegen sich darüber freuten, wenigstens in dieser Weise noch beisammen sein zu können.

8.) Zu meinen Berichten über soziologische Diskussionen und Kurse in der englischen Vereinigung (Rundbrief XXVI, Punkt 12) schreibt Carl:

> " Es fällt mir auf, wie oft die englische Gruppe über soziale Probleme Vortragsreihen veranstaltet. Wir sind gewohnt, die englische psychoanalytische Soziologie nur negativ zu werten, was begreiflich ist, wenn man bedenkt, was dabei herauskommt. Aber könnte man nicht einmal die Interessenrichtung, den Umstand, dass diese Leute sich überhaupt um Fragen wie Arbeitslosigkeit, Krieg, Verbrechen, interessieren, positiv werten, und versuchen, eine Diskussion mit diesen Kollegen anzufangen, auf der Grundlage, dass man ihnen sagt:

"Ihr interessiert Euch für gesellschaftliche Probleme, und dafür, wie weit die Psychoanalyse etwas zum besseren Verständnis dieser Probleme beitragen kann. Das ist gerade das, was uns so beschäftigt. Könnten wir uns nicht einmal zusammen setzen und über unsere gemeinsamen Interessen sprechen?" "

Ich meine, dass Gerö vollständig recht hat, und bitte Käthe K.p die über Vergleichen beharrlich schweigt, uns endlich einmal ihre diesbezügliche Meinung mitzuteilen!

9.) Ich versprach im letzten Rundbrief (Punkt 19) auch, auf das letzte Heft der Reichschen Zeitschrift noch zu sprechen zu kommen. Ich meine, es genügt, Euch auf den Aufsatz " Ein Briefwechsel über dialektischen Materialismus" aufmerksam zu machen. Es gibt nicht viele Erörterungen über dialektischen Materialismus vom Standpunkt der Psychoanalyse aus. Dieser Briefwechsel scheint mir zwar an manchen Stellen eine falsche Terminologie zu benutzen, an andern unklar und diskussionsbedürftig zu sein, - aber trotz aller dieser Einwände meine ich, dass er durchaus Beachtung und Ueberlegung von unserer Seite verdient!

10.) Zu meinem Briefwechsel mit Frau Benedek schreibt Gerö (warum schweigen alle andern?):

" Etwas ausführlicher möchte ich auf die Probleme eingehen, die Sie in Ihrem Briefwechsel mit Frau Benedek behandeln. Wenn Sie wollen, nehmen Sie diese Bemerkungen als einen Beitrag zum schriftlichen Kinderseminar.

Das, was Sie an Benedek sehr üben, und was Sie in einigen Ihrer Arbeiten ausgeführt haben, nämlich, wie die oralen

Verneigungen die genitalen Traumata vorbereiten, wie die genitalen Aengste und Impulse dann in den praeformierten oralen Kategorien erlebt werden, wie die prädipale Beziehung zu der Mutter auf den Vater und damit auf den Mann übertragen wird, die Beziehung dieser Dinge zum Selbstgefühl, all das kenne ich und ich kann die Richtigkeit Ihrer Anschauungen aus eigener Erfahrung voll bestätigen. Allerdings beginne ich diese Dinge erst in der letzten Zeit so klar zu sehen, und dass ich es tue, verdanke ich nicht zuletzt Ihnen. (Ich gestehe, dass ich auch erst jetzt Ihre Bemerkungen zu meiner Arbeit, ich meine, was Sie zu dem ersten Falle gemeint haben, dass die prädipale Mutterbeziehung nicht genug heraus - gearbeitet wurde, richtig verstehe. Wahrscheinlich hier haben Sie Recht mit Ihrer Vermutung.)

Seit ich diese Dinge klar sehe, bekomme ich immer mehr den Eindruck, dass dieses besondere Ineinander von oral und genital eine Grundtatsache der weiblichen Neurosen darstellt, und ungemein häufig ist. Es ist so, wie Sie schreiben, dass man diesen oralen "Unterbau" in den verschiedenen Neuroseformen findet, sowohl bei Hysterie, wie bei manisch-depressiven Formen. Ich behandle jetzt eine Patientin mit Asthma bronchiale, die wie ein Schulbeispiel zeigt, wie der gesamte Inhalt der Neurose in oralen Dialekt gefasst sein kann. Ich habe das Gefühl, dass die Erkenntnis dieser Zusammenhänge einer der wesentlichsten Fortschritte der psychoanalytischen Klinik der letzten Jahre ist, - und meine, dass Ihre Arbeiten (Weiteres zur prädipalen Phase; Psychologie der Eifersucht; Schautrieb und Identifizierung), wie Ihre Bemerkungen im Briefwechsel am klarsten und richtigsten den Zusammenhang erfassen. Ich persönlich habe den Eindruck, dass ich unvergleichlich besser die weiblichen Neurosen verstehe, seit ich diese Zusammen-

hänge klar sehe. Ich hoffe, dass ich zur Klärung der reichen Problematik in kommenden Publikationen, die allerdings noch in weiter Ferne liegen, einiges vielleicht beitragen kann. Heute möchte ich nur mit einer kleinen Bemerkung kommen. Was ich in der Literatur vermisse, ist der Hinweis auf die technischen Schwierigkeiten und Probleme, die Fälle von dieser Struktur zeigen. Und diese Schwierigkeiten sind, wenigstens nach meiner Erfahrung, ganz ausserordentlich gross. Ich kämpfe z.B. mit einem Fall, der auch ein klassischer oral-genitaler Typ ist , seit fast zwei ½ Jahren, und erst jetzt beginnt es mir zu gelingen, sie zu packen. Die technischen Schwierigkeiten ergeben sich verständlicherweise aus der Struktur dieser Menschen. Sie finden in der Analyse eine einzigartige Befriedigung, es gelingt ihnen grossartig, die analytische Situation so zu missbrauchen, dass sie als eine Erfüllung ihrer kindlichen Wünsche aufgefasst werden kann. Sie empfinden die stetige Aufmerksamkeit des Analytikers, seine nicht nachlassenden Bemühungen, auf ihre Eigenarten einzugehen, als die endliche Erfüllung der Forderung der Kindheit: einzig geliebtes Kind zu sein, immer im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Eltern zu stehen. Sie fühlen sich in der Analyse grossartig, und zeigen gar kein Verständnis, wenn der Analytiker sie aufmerksam macht, dass die Behandlung keinen Schritt vorwärts geht. Das kümmert sie wenig, sie sind der Stagnation der Behandlung gegenüber oft merkwürdig tolerant. In einer oberflächlichen Schicht, hinter der freilich die Dynamik der nach Abfuhr drängenden Triebe arbeitet, wollen sie etwas anderes als der Analytiker. Der möchte nämlich gerade die Nebelschleier durchschneiden, während diese Menschen vor nichts sich so sehr fürchten, wie allein stehen, auf sich gestellt, existieren zu müssen. Durch

diesen Ansaugen an den Analytiker, durch ihre Klebrigkeit täuschen diese Patienten eine positive Uebertragung vor, wozu sie in Wirklichkeit nicht fähig sind. Was als positive Uebertragung imponiert, ist eben Einverleibung, "ergänzende Identifizierung".
Mit dieser Schein-positiven-Uebertragung läuft auch die enorme Aggressionshemmung zusammen, die gerade Neurotiker dieses Typs in der Analyse zeigen. Einerseits sind sie voller Ambivalenz und Aggressionen, andererseits ist für sie Verlassenwerden eine unerträgliche Gefahr, und von einem Manifestwerden der Aggressionen fürchten sie, die Hilfe und Liebe des Analytikers zu verlieren.

Ich kann freilich keine technischen Rezepte geben, ich stecke selber mitten in diesen Schwierigkeiten, aber ich glaube, dass ich Einiges aus eigenen Fehlern bereits gelernt habe, und das will ich Euch nicht vorenthalten. Mir scheint, eine der wichtigsten technischen Vorsichtsmassregeln ist, eben nicht auf die pseudopositive Uebertragung hereinzufallen. Die Versuchung ist oft sehr gross, denn manchmal haben diese oralen Typen eine fast inbrünstige Art, dem Analytiker zuzuhören, man ist im Anfang sehr froh darüber, aber es dauert nicht lange, bis es sich herausstellt, dass der Patient die schönen Deutungen gar nicht aufgefasst hat, und gar nicht darauf einging, was man gesagt hat. Die Worte des Analytikers haben nämlich nach Fenichels treffendem Ausdruck eine milch-äquivalente Funktion, sie werden zwar aufgesaugt, aber nicht verstanden. Eine orale Patientin pflegte, wenn sie deprimiert war, zu ihrem Schwager zu sagen: "Ludwig, red' zu mir". Es war ihr ziemlich gleichgültig, was der Gute gered't hat, nur reden sollte er. In der Analyse habe ich die gleiche Funktion wie der Schwager; das begann sich zu ändern, als ich ihre Art, mir zuzuhören und doch nicht auf mich zu hören, entlarvt

und als einen wichtigen Widerstand angegriffen hätte. Die Grundregel jeder richtigen Technik, nämlich immer von der Abwehrseite zu analysieren, muss man nämlich bei diesen Fällen noch sorgfältiger befolgen als sonst. Wenn man von der Es-Seite analysiert, und das würde heissen, die Einfälle, die aus der pseudo-positiven Uebertragung entspringen, deutend verfolgt, kriegt man nämlich den Sadismus, und die mit den uns. sadistischen Impulsen verbundene Vergeltungsängste nie richtig heraus. Auch ist die einzige Möglichkeit, den Befriedigungscharakter der Analyse abzuschwächen, wenn man konsequent an die Abwehr geht. Erleichtert wird das, wenn es gelingt, die Ausdruckspänomene aufzuspüren, in denen der Abwehrkampf sich abspielt. So gelang es mir, die sehr schwierige Analyse einer solchen oralen Pat. sehr zu fördern, dadurch, dass ich sie immer wieder auf den Gegensatz aufmerksam gemacht habe, der zwischen ihrem sacharin-süssen Verhalten mir gegenüber, und zwischen ihrer verkrampfen, bewegungslosen Art zu liegen, zu spüren war. Aber man kann solche technischen Details nur aus der lebendigen Schilderung der ganzen Analyse richtig verständlich machen."

Ich meine, dass Gero mit allen Ausführungen recht hat, und kann ihm insbesondere die Uebertragung, der die Worte des Analytikers "narzissitische Zufuhr von aussen" sind, und deren Gefährlichkeit aus eigener Erfahrung bestätigen. Ich habe mit ihm persönlich anlässlich seiner Depressionsarbeit über diese Probleme bereits diskutiert. -- Bemerken möchte ich, dass wir heute, und gerade angesichts der Ubiquität des oralen Unterbaues der weiblichen Neurosen, so weit sind, uns mit dem Terminus "orale Fixierung" nicht mehr begnügen zu müssen. Es gibt sehr verschiedene orale Fixierungen, d.h. es können bei oralen Fixierungen verschiedene Momente der oralen Eigenheiten der Libido oder des Ichs

im Vordergrunde stehen. Auch das von Gero geschilderte Verhalten schildert nur e i n e n Typus, es gibt auch eine ganze Reihe von andern. --- Der von mir sogenannte orale Unterbau aller weiblichen Neurosen ist übrigens schon von verschiedenen Autoren - meist ebenfalls einseitig - bemerkt und hervorgehoben worden, etwa von Melanie Klein, die die oral-sadistischen Aengste als spezifisch weiblich und als weibliches Aequivalent der männlichen Kastrationsangst bezeichnet hat, oder von Sachs, dem das weibliche Ueber-Ich durch eine besondere Zeit des Rückfalls in die Oralität charakterisiert ist. Auch Edith Jacobsohns neue Arbeit befasst sich mit diesen Fragen. -- Ich glaube nicht, dass die Säuglingszeit von beiden Geschlechtern so verschieden erlebt würde; sondern meine, dass die Reaktion auf das Erlebnis der Penislosigkeit, insbesondere die Wiederbelebung oraler Impulse bei der Libidinisierung der Vagina den Unterschied bedingt; man wird noch genau untersuchen müssen, was an der hohen weiblichen Oralität im allgemeinen physiologisch und was pathologisch ist. -- Wichtig scheint mir in diesem Zusammenhang auch die Arbeit von W u l f f "Ueber einen besonderen oralen Symptomenkomplex", da dieser Symptomenkomplex: Spannungsintoleranz, depressive Fresszeiten und submanische Fastenzeiten, Körpersensationen des "Vollseins", die zur Ablehnung der Weiblichkeit führen, etc. bei allen möglichen weiblichen Neurosen vorkommt. In genetischer Hinsicht sind Wulffs Ausführungen allerdings höchst unvollständig; ich habe sowohl in "Weiteres zur prägenitalen Phase", als auch in meinem Briefwechsel mit Benedek versucht, das Wenige, was ich dazu verstanden zu haben glaube, auseinanderzusetzen.

11.) Von Vera Schmid (S.Rundbr.36,Punkt 9) habe ich, wie ich erwartet hatte, leider keine Antwort erhalten.

Fenichel

13.) Soeben erhalte ich folgendes Schreiben:

" Beiliegend sende ich Ihnen einen Aufruf an alle Analytiker. Ich bitte Sie, denselben allen Kollegen Ihrer Ortsgruppe mitzuteilen und sich an Dr. Joner zu wenden, um sich auf alle nur mögliche Art an der Aktion für Dr. Edith Jacobssohn zu beteiligen! Ich bitte, die Sache nicht zu verzögern, sondern mit DEM Ernst zu behandeln, den ein Menschenleben wert ist! "

"Aufruf an alle internationalen Analytiker!

Acht Monate sind vergangen, seit Dr. Edith Jacobssohn in Berlin von der Geheimen Staatspolizei verhaftet wurde!

Acht Monate sitzt Dr. Edith Jacobssohn im Gefängnis, ohne dass es zum Prozess gekommen ist!
Die internationalen Psychoanalytiker zeigten zu Anfang dieses tragischen Ereignisses Interesse und Hilfsbereitschaft. Indolenz und falsche Ratschläge der ägstlichen Berliner Gruppe hielten sie von konkreten Unternehmungen ab. Jeder Analytiker möge sich voranschaulichen!
die Berliner Gruppe unter Leitung von Müller-Braunschweig und Böehm hat sich gleichgeschaltet und identifiziert sich somit mit dem Nationalsozialismus, trotzdem der Schöpfer der von ihnen vertretenen Psychoanalyse und die meisten ihrer produktiven Mitarbeiter Juden sind. Soll die von Angst getragene Athmosphäre der Berliner Gruppe zum Anlass werden, dass Edith Jacobssohn vielleicht jahrelang auf ihr Leben und ihre Freiheit verzichten muss?
Jeder Analytiker möge sich eine halbe Stunde lang auf das Leben in einem deutschen Gefängnis konzentrieren!

Jeder Analytiker, der dieses Schreiben liest, möge sich eine halbe Stunde lang vorstellen, wie es ist, in einem Käfig von zwei zu drei Meter ohne Licht, ohne Sonne, feucht, dämmrig und einsam zu leben! Ohne Umgang mit Menschen, ohne Aussicht auf Freiheit, ohne Leben!

Und dann möge er sich vorhalten, dass Edith Jacobssohn diese Qualen bereits seit acht Monaten aushält! Einige weitere Monate werden genügen, um ihr ihre Gesundheit, Frische und Vitalität zu rauben!

Der norwegische Dichter Arnulf Overland verfasste kürzlich ein Gedicht, in dem einige Stellen heissen:

"Du maa ikke sove! Du maa ikke sove!
Du maa ikke tru at du bare har drömt!
Du maa ikke sitte trygt i dit hjem!
Og si: det er serglig, stakkars dem!
Du maa ikke tale saa underlig vel
den uret som ikke rammer dig self!
Jeg röper med siste pust av min stemme:
Du har ikke lov til aa gaa og glemme!

Das heisst ähnlich wie:" Du darfst nicht schlafen! Du darfst nicht schlafen! Du darfst nicht glauben, Du habest nur geträumt! Sitz nicht unter Deinem sichern Dach und sag: "Wie traurig! Die Armen. Ach, Vertrag doch nicht so innerlich gut das Unrecht, das man andern tut! Ich rufe mit letzter Kraft wie besessen:"Du hast kein Recht, das zu vergessen"!

Jedem Analytiker rufe ich diese Worte zu im Gedanken an Edith Jacob. Ohn : Legt diesen Brief nicht beiseite mit der Entschuldigung, dass Eure Ferien jetzt beginnen!Könnt Ihr die Sonne und die Freizeit geniessen, wenn Eure Kollegin

vergeblich in ihrer Gefangenschaft auf Euro Hilfe wartet? Entschuldigt Euch nicht mit Ausflüchten, es habe alles keinen Sinn und Erfolg. Richtige, einflussreiche, und unerschütterlich durchgreifende Delegationen haben in Berlin schon ganz andere Dinge erreicht!

Ich schlage vor: Jede Ortsgruppe wählt einen Vertreter, der sich für seine Gruppe aktiv einsetzt, um Edith Jacobssohn endlich die Freiheit wiederzuerkämpfen. Die Vertreter der Ortsgruppen wenden sich an Dr. Ernest Jones, London N.W. York Terrace 42, um dort die Bewegung zu zentralisieren. Dr. Jones bitten wir, die Aktion zu organisieren.

Mit dringender Bitte für Edith Jacobssohn
Jenne Buchholtz
Adr. c/o Munkebye, Oslo, Tullinsgate 4, Norwegen.

Dieses Schreiben wird gesandt an:

Dr. Ernest Jones, London NW. 42 York Terrace.

Dr. A.A.Brill, I, West 70th Street, New York, für Amerika.

Dr. G. Bose, Calcutta 14 Parsibagan Lane, für Indien.

Dr. Max Eitingon, Jerusalem Talbys, für Palästina.

Dr. S.I.R. Monchy, Rotterdam, Schiedamsche Singel236 für Holland

Dr. G. Gerö, Kobenhavn, Mathilde Fiebigersvey 15/II, für Dänemark

Prof.Dr. Harald Schjelderup Oslo, Kronprinsensgate 19 f.Norge.

Frau Dr. Kramer, Riga, Peko Brieza iela 7/33 für Lettland.

Princesse M.Bonaparte, 6 Rue Adolphe Yvon, Paris XVI f.Frankr.

Prof.I.[illegible].Hannabich, Moskau, B. Rjewskij Per 8 W 14 für USSR.

Dr.A.Tamm, Stockholm, Stureparken, für Schweden und Finnland.

Dr. P. Sarasin, Gartenstrasse 45, Basel, für Schweiz.

Prof.Dr.K. Marui, Sendai, Psych.Klin.of Tohoku imp. Univ. f.Japa

Dr, G.Bychovsky, Warschau, Wilcza 47 für Polen.

Anna Freud, Wien IX, Berggasse 19, für Oesterreich.

Dr. O.Fenichel, Prag, Jecna 18, für Tschechoslowakei.

Dr. Reich,Oslo, für die Charakteranalytiker.
Prof.Dr. Sigm.Freud,Wien IX.

Es wird gebeten, Universitäten, Hochschulen, Aerztevereinigungen etc an den Aktionen zu interessieren und zu beteiligen."

Ich hoffe, dass die Folgen dieser Kinderei nicht allzu schwer sein werden, sondern durch beiliegendes Schreiben beigelegt werden konnte, das ich an Jones,Anna Freud und Marie Bonaparte richtete:

" I have received today a so-called "Aufruf an alle internationalen Analytiker" from Aenne Buchholtz, which I suppose was sent to you and to numerous other analysts too. I do not need to assure you that I have nothing to do with this affair, doubtlessly well-meaned, but ridiculously made up and quite useless. As far as I know, the sender is a former patient from E.J. who has emigrated to Oslo. ....."

An Aenne Buchholtz schrieb ich:

" Ich erhielt heute Ihren Aufruf. Ich weiss gewiss, wie ehrlich er gemeint ist, und Sie wieder werden nicht daran zweifeln, dass ich alles tun möchte, was auch nur im Geringsten eine Chance bringt,E.J. zu helfen.

Dieser Aufruf tut dies in keiner Weise. Da Sie wissen, dass wir von hier aus mit Familie und Anwalt in ständiger Verbindung sind, und daher besser beurteilen können als Sie, welche "Aktionen" von Nutzen sein können und welche nicht, so, meine ich, hätten Sie vor der Versendung wenigstens bei uns anfragen können.

~~was anfragen können.~~

Die Sache scheint mir aus dreierlei Gründen durchaus verfehlt: Erstens würde im gegenwärtigen Stadium eine grosse, vom Ausland aufgezogene Aktion, etwa Pressveröffentlichungen oder Delegationsbesuche, in bezug auf das Strafausmass sicher schaden. Zweitens wären die Analytiker als direkte Träger eines solchen Protestes an Ungeeignetsten ("Weltjudentum"). Drittens aber sind die Analytiker, die brave Bürger sind, und, richtig behandelt, an der richtigen Stelle als Hilfskräfte eingesetzt werden können, durch derartige, nach "Politik" riechende, ihnen Vorwürfe machende, sie in kindlicher Weise belehrende, und die gewiss nicht angenehmen Zellen auf Käfige von zwei mal drei Meter reduzierende Aufrufe gewiss nicht zu gewinnen, am wenigsten indische und japanische Aerzte, die den Namen E.J. nie gehört haben, und denen über Umstände der Verhaftung und Anschuldigung nichts mitgeteilt wird.

Ich glaube, dass der Eindruck, der durch solche, von einer Unbekannten gezeichneten "Aufrufe" bei den Analytikern erweckt wird, so ist, dass sie Sympathie und Hilfsbereitschaft verlieren, und ich hielt es deshalb für nötig, beiliegenden Brief an Jones, Anna Freud und Marie Bonaparte zu senden.

Ich möchte Ihnen nicht verschweigen, dass mir persönlich die Worte "wie besessen", die Sie um des Reimes willen in das schöne Gedicht von Overland hineingedichtet haben, an Ihrem Aufruf am unangenehmsten waren."

Ev. schlimme Folgen können von zweierlei Art sein: Erstens wird den Zentralvorstand dadurch bekannt, dass ehemalige Patientinnen von E.J. nunmehr zu Reich übergegangen sind, was das Misstrauen gegen Jone und mich wegen "Politik" stärken - und damit die Hilfsbereitschaft gewiss schwä-

chen wird. -- Schlimmer wäre es, wenn von diesem Unternehmen irgend etwas an die deutsche Oeffentlichkeit käme. Durch die Analytiker wird dies gewiss nicht geschehn. Was unbedingt vermieden werden muss, ist, dass am Ende gar Reich für die Veröffentlichung dieses Aufrufs sorgt. Ich bitte Annie und Gerö, die vielleicht noch einigen diesbezüglichen Einfluss haben, sofort an Reich zu schreiben und ihn dringend davor zu warnen.

Fenichel.